

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift  
**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft  
**Band:** 131 (1965)  
**Heft:** 7

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Die deutschen gepanzerten Truppen bis 1945.* Von Generalmajor a.D. Oskar Munzel. Maximilian-Verlag, Herford und Bonn 1965.

Es entspricht der Rolle von Generaloberst Guderian beim Aufbau der deutschen mechanisierten Verbände, daß der Verfasser das Lebenswerk und Lebensbild Guderians an den Anfang seines Werkes stellt. Wohl wurde zum Abschluß des zweiten Weltkrieges das geschaffene Instrument zerschlagen, nicht aber sein Gedankengut und sein geistiges Werk. Je mehr man sich in die doch recht kurze Zeit der Entwicklung der Panzertruppen vertieft, die durch die politischen Umstände des Dritten Reiches zu einem überstürzten und vorzeitigen Einsatz gezwungen wurden, desto mehr ist man beeindruckt von der Klarheit der Erkenntnisse der Begründer der modernen mechanisierten Kampfverbände, die sich sowohl auf die technischen und taktischen als auch auf die operativen Möglichkeiten bezogen. Das Werk Munzels atmet den Geist Guderians und stützt sich auf die reichen Erfahrungen des Verfassers selbst als Führer und Ausbilder von Panzertruppen.

Das Werk beschränkt sich auf die Entwicklung der mechanisierten Verbände des deutschen Heeres, unter Verzicht auf eine Darstellung der Einsätze in chronologischer Folge. Diese bewußte Beschränkung wirkt sich um so günstiger aus, als der Verfasser sich systematisch mit den technischen und taktischen Problemen als Folge der stetigen Entwicklung bis Kriegsende befassen kann, wobei die Erfahrungen des praktischen Einsatzes überall die realen Grundlagen bilden.

Außerordentlich klar kommt die folgerichtige Entwicklung vom Motortransport über die Motorisierung zur Mechanisierung zur Darstellung. Seit der Aufstellung der deutschen mechanisierten Verbände sind rund 30 Jahre vergangen. Sie haben in den Einsätzen von 1939 bis 1945 ihre Bewährungsprobe abgelegt und sich trotz den vernichtenden Rückschlägen des Krieges in der Konzeption zu einem Instrument entwickelt, das als Grundlage der heutigen Kampfverbände dienen kann. Für den schweizerischen Leser sind die Erkenntnisse um so wertvoller, als die deutschen mechanisierten Verbände im Verlaufe des Krieges immer mehr sich einer gewaltigen zahlenmäßigen Übermacht gegenüber sahen. Die Rolle der gepanzerten Truppen in der Abwehr, im taktischen Gefecht und Kampf und die Erfahrungen aus diesen Einsätzen kommen in diesem Werk eindrücklich zur Darstellung. Es ist nicht übertrieben, wenn wir feststellen, daß wir bei uns noch immer darum kämpfen müssen, diese Erkenntnisse zu einer Grundlage des taktischen Wissens werden zu lassen. Wir tun gut daran, uns mit den Grundsätzen und Erfahrungen der deutschen gepanzerten Truppen intensiv auseinanderzusetzen. Das vorliegende Werk bildet dazu eine ausgezeichnete Grundlage, nicht nur um sich mit dem Instrument in seiner Verschiedenartigkeit der Mittel vertraut zu machen, sondern um die auch für uns wertvollen und gültigen Folgerungen, die sich aus der Praxis ergeben haben, zu ziehen. Eine wahre Fundgrube sind die Erfahrungsberichte der verschiedenen Untergattungen der mechanisierten und

motorisierten Truppen sowohl von deutscher wie von russischer Seite. Eine Reihe von Feststellungen haben auch heute noch ihre volle Berechtigung und bedeuten für jeden Führer eine ausgezeichnete Bereicherung im Hinblick auf die zweckmäßige Schulung, Erziehung und den Einsatz seiner Truppe. Wir möchten daher dieses Werk nicht allein denjenigen, die sich für die Probleme der gepanzerten Truppen interessieren, sondern einem möglichst breiten Leserkreis wärmstens empfehlen. Wa.

*Staatskunst und Kriegshandwerk*, Band III. Von Gerhard Ritter. 707 Seiten. Verlag Oldenbourg, München 1964.

Mit dem nunmehr vorliegenden dritten Band seiner großangelegten Untersuchung über den Militarismus und das Verhältnis des militaristischen Denkens zur politischen Staatsführung in Deutschland ist Professor Ritter bei einer Epoche der jüngeren Geschichte angelangt, die in ihren Auswirkungen bis in die heutige Zeit deutlich spürbar ist und deren Darstellung schon darum besonderes Interesse beanspruchen darf. Der besondere Gegenstand der Untersuchung ist der Zerfall der deutschen Staatskunst in den ersten 3 Jahren des ersten Weltkrieges – also bis zum Sturz des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg im Juli 1917. Der Sommer 1917 bedeutete, wie Ritter eindrücklich belegt, nicht nur universalgeschichtlich eine tiefgreifende Wende; in dieser Zeit vollzog sich auch eine für das weitere Geschehen überaus bedeutsame Verlagerung des Vorrangs im Staat von der politischen auf die militärische Gewalt, die von nun an ein fast zur Allmacht gesteigertes Übergewicht erhielt. Dieses schicksalshafte Geschehen der Verschiebung der staatlichen Zentralgewalt von einer – trotz allem – noch stark in politischen Gedankengängen verankerten Staatskunst zu einem militaristischen Denken reinsten Prägung wird besonders deutlich in der Betrachtung der für die beiden gegensätzlichen Haltungen repräsentativen Persönlichkeiten, welche die tragenden Figuren der Ritterschen Darstellung sind. Auf der einen Seite steht die auch heute noch stark umstrittene, im Grunde tragische Gestalt des Reichskanzlers Bethmann-Hollweg, dessen Verhältnis zur Kriegführung zu ergründen Ritters besonderes Anliegen ist. Mit auffallend entschiedener Ablehnung wendet sich der Verfasser gegen das von einer modernen deutschen Historikerschule, aus der Fritz Fischer hervorragt, neu gezeichnete Bild des deutschen Kanzlers, das aus Bethmann-Hollweg einen Machtpolitiker mit weitgerichteten Eroberungszielen – sozusagen einen Vorläufer Adolf Hitlers – glaubt machen zu müssen. Auf der andern Seite lehnt Ritter allerdings auch die traditionelle Auffassung, die den Reichskanzler als einen lahmen und haltlosen Kompromißpolitiker bezeichnet, deutlich ab. Für Ritter liegt die Wahrheit irgendwo in der Mitte zwischen diesen Extremen; die Schilderung, die er auf Grund eines umfassenden Quellenmaterials von Bethmann-Hollweg gibt, ist in hohem Maße geeignet, der durch und durch integren, wenn auch in mancher Beziehung unglücklichen Gestalt des deutschen Reichskanzlers Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Die große Gegenspielerin des Kanzlers ist die Oberste Heeresleitung als Vertreterin des rein militärischen Machtanspruchs, die in dem rücksichtslosen Willensmenschen des Generalquartiermeisters Ludendorff (Hindenburg hatte neben ihm rein dekorative Bedeutung) nicht nur die treibende, sondern auch die geistig dominierende Kraft besaß. Mit schneidender Schärfe geht Ritter mit der einseitig militaristischen Denkweise der damaligen Nur-Soldaten in der von Ludendorff beherrschten deutschen Obersten Heeresleitung ins Gericht; ihre extreme Haltung trägt wesentliche Schuld an der späteren Verfemung des «deutschen Militarismus» in der Welt. Die verhängnisvollen Folgen dieser Geisteshaltung legt Ritter namentlich am Beispiel des deutschen U-Boot-Krieges dar, welcher die Kriegführung in gefährvoller Weise beeinflußt hat.

Zwischen den maßgebenden Repräsentanten der beiden grundverschiedenen Haltungen steht die Person des Kaisers, Wilhelms II. Die vielfach zwiespältige und in ihren äußeren Ansprüchen weit von ihren geistigen und menschlichen Gaben entfernt stehende Figur des deutschen Monarchen findet bei Ritter eine verständnisvolle Darstellung und Deutung. In verschiedener Hinsicht neue Akzente setzt Ritter schließlich auch in der Betrachtung der ebenso idealistischen wie weltfremden Persönlichkeit des amerikanischen Präsidenten Wilson.

Das Buch Ritters, das von einer außerordentlichen Spannung erfüllt ist, ist ein sprechendes Beispiel dafür, wie selbst die gründlichste und wissenschaftlich präziseste Ausschöpfung eines ins Unermeßliche angewachsenen Dokumentationsmaterials zur geradezu passionierenden Zeitgeschichte gestaltet werden kann. Man freut sich auf den vierten und letzten Band des Werks, der den Zeitraum vom Herbst 1917 bis zum Frühjahr 1945 umschließt wird. Kurz

*Das trojanische Pferd*, Kriegslist gestern und heute. Von Gottfried Schädlich. 120 Seiten. Verlag Offene Worte, Bonn 1965.

In Sun Tzus Traktat über die Kriegskunst lesen wir: «Der Krieg ist ein Weg der Täuschung. Auch wenn du etwas durchführen kannst, tue dem Feind gegenüber, als ob du es nicht könntest; wenn du irgend etwas benutzt, tue ihm gegenüber, als ob du es nicht benutzt; bist du nahe, tue, als ob du ferne seiest; bist du ferne, tue, als ob du nahe seiest; locke den Gegner durch einen Vorteil an, trage Verwirrung in seine Reihen und packe ihn; besitzt er alles in ausreichendem Maße, sei gerüstet; ist er stärker als du, weiche ihm aus; ist der Feind in Wut geraten, so bringe ihn in Verwirrung; stellst du dich ergeben, so rufst du bei ihm Selbstzufriedenheit hervor; verfüge der Gegner über frische Kräfte, ermüde ihn; sind seine Kräfte einig, so zersetze sie; überfalle ihn, wenn er nicht in Bereitschaft ist; erscheine, wo er es nicht erwartet.»

Diese Gedanken wurden um 500 vor Christus von einem chinesischen Feldherrn geschrieben. Das vorliegende Bändchen will uns auf Kriegslisten aufmerksam machen. Die Täuschung des Feindes im Kampf gehört untrennbar zum selbständig denkenden und handel-



den Einzelkämpfer. Oft gelingt ein Erfolg nur infolge Anwendung einer Täuschung durch eine geistig bewegliche Führung. Rund ein halbes Hundert Beispiele werden in leicht lesbarer und aufgelockerter Art dargeboten. Die Beispiele stammen teils aus der Kriegsliteratur, teilweise sind sie klug erdacht. Wir begegnen dem Übermittlungsmann auf Störungssuche, der Infanteriegruppe, den Pionieren bei der Flußüberquerung bis zum Grenadierbataillon. Die Beispiele eignen sich vorzüglich für die praktische Ausbildung. Als Ideensammlung kann das Bändchen jedem Ausbilder vom Gruppenführer bis zum Bataillonskommandanten empfohlen werden. Gleichzeitig möchten wir noch auf zwei Artikel desselben Verfassers in der «Truppenpraxis» Nr. 12/64 und 3/65 hinweisen. Die am Schluß dieser Arbeit angegebenen Regeln für Kriegslisten können wir ohne weiteres auch als Zusammenfassung unserer kleinen Besprechung nehmen:

1. Führe und kämpfe nie nach «Schema F». Tue Dinge, die der Feind nicht erwartet.
2. Tu so, «als ob»! Täusche dem Feind ein bestimmtes Verhalten vor, mache aber in Wirklichkeit etwas anderes und überrasche dadurch den Gegner.
3. Locke den Feind dadurch heraus, daß du dich schwächer stellst, als du bist.
4. Stelle dich dort stärker, wo du den Feind abschrecken willst. Auf diese Weise gewinnst du mindestens Zeit.
5. Täusche den Feind dadurch, daß du so lange bestimmte Dinge tust, bis sich der Feind an sie gewöhnt hat und abgestumpft ist, dann kannst du ihn leichter überraschen.
6. Errege die Neugier des Feindes, um ihn herauszulocken.
7. Stelle dich darauf ein, daß auch der Feind Kriegslisten anwendet, und falle nicht plump darauf herein. Bilde deine Soldaten und Führer so aus, daß sie nicht mit Blut bezahlen müssen, was sich schon im Frieden lernen läßt. jst

*Dschungelkrieg.* Von Bernard B. Fall. 340 Seiten. Verlag Kurt Vowinkel, Neckargemünd 1965.

Das Werk handelt von den Kämpfen in Indochina, welche seit dem Ende des zweiten Weltkrieges bis in die jüngste Zeit stattgefunden haben. Es will keine Geschichte dieses Krieges sein, sondern aus einzelnen Phasen besonders interessante Kampfhandlungen und die daran beteiligten Menschen schildern. Gleichzeitig wird die wirtschaftliche, politische und soziale Lage im Kampfraum gestreift.

Die Lektüre erleichtert das Verständnis für die heute in Vietnam herrschenden Verhältnisse. Besonders eindrücklich wird die Problematik des Krieges einer technisch gut ausgerüsteten Truppe gegen einen Gegner dargestellt, welcher den technischen Kampfmitteln konsequent ausweicht, um dort zuzuschlagen, wo seine Ausrüstung, Bewaffnung und Kampfmethoden den besten Erfolg versprechen.

Die Fülle von Kampfspielen können infolge der verschiedenartigen militärpolitischen Situation, der abweichenden Geländeverhältnisse und der klimatischen Unterschiede nicht unbesehen für die eigene Führungs- und Ausbildungstätigkeit ausgewertet werden. Diese Vorbehalte spielen auf der unteren Stufe keine entscheidende Rolle. Die ausgezeichnet dargestellten Kampfhandlungen kleiner Verbände bilden daher wertvolle Anregungen für den Kampf unter besonderen Bedingungen:

- Kampfführung umgangener und abgeschnittener Stützpunkte, mit den sich daraus ergebenden Schwierigkeiten im Nach- und Rückschub und im Sanitätsdienst;
- Überfälle auf motorisierte und mechanisierte Verbände, welche durch die Geländeverhältnisse kanalisiert wurden;
- Schaffen von Hinterhalten;
- Beispiele meisterhafter Tarnung und Täuschung.

Hinweise auf den Nachrichtendienst und die ausgezeichnete Schilderung des Loses von Kriegsgefangenen vervollständigen das Werk, welches sehr empfohlen werden kann. ab

*Flug 800.* Von John Bainbridge. 127 Seiten. Verlag Orell Füßli, Zürich 1965.

Die Aufzeichnungen über das Tagewerk eines Flugkapitäns veranschaulichen sehr gut die Anforderungen, die an einen Verkehrsflieger im Rang eines verantwortlichen Kommandanten gestellt werden. Kapitän Blackburn sagt auch sehr überzeugend, daß ihn die Flüge, die nicht reibungslos vor sich gehen, mehr befriedigen.

Jeder Kapitän hat in den vielen Jahren seiner Tätigkeit Flüge mit Problemen, die wettermäßig oder technischer Natur sind. Auch gibt es hie und da Schwierigkeiten mit Passagieren, hauptsächlich mit Geschäftsleuten, die irgendwohin zu Besprechungen oder Geschäftsabschlüssen reisen und gar nicht gern verspätet eintreffen.

Für einen Kapitän ist ein Flug auch nicht immer sehr einfach, wenn die Besatzung aus Männern verschiedener Länder oder sogar Kontinente zusammengesetzt ist.

Was sicher viele Leser überraschen wird, ist das Alter von Kapitän Blackburn. Es können jedoch nur sehr wenige bis zum Alter von 59 Jahren aktiv sein. Wie sich die Frage der oberen Altersgrenze bei Jetpiloten entscheidet, werden wir erst in den nächsten Jahren sehen.

In allen Ländern und bei allen Gesellschaften bestehen ähnliche Vorschriften betreffend die jährlichen Checks: halbjährlich ein fliegerischer Check; halbjährlich eine medizinische Kontrolluntersuchung; jährlich ein vorgeschriebenes Flugsimulatorprogramm. Daneben gibt es technische Trainingskurse und Umschulungskurse auf neue Flugzeugtypen. Die Erfahrung zeigt, daß gerade diese «Schulstunden» die Besatzungen jung erhalten.

Verkehrspilot und ganz speziell Kommandant zu sein ist ein schöner und zufriedenstellender Beruf, der viel verlangt, aber auch viel Freude bereitet.

Leider ist die Übersetzung an verschiedenen Stellen nicht sehr glücklich. Leser, die mit der Fliegerei vertraut sind, werden es bald feststellen. W. Ris

*Schallplatte: Cleared to Land.* Motorbuch-Verlag, Stuttgart 1965.

Diese Schallplatte mit Sprechbeispielen in englischer Sprache und deutscher Übersetzung kann sehr gut als Trainingshilfe für angehende wie auch für schon ausgebildete Sportpiloten benützt werden.

Es werden die meisten vorkommenden Fälle abgespielt; die englische Sprache ist gut verständlich (kein Slang).

Ebenfalls kann diese Schallplatte als Lehrmittel für Telephoniekurse in Motorfluggruppen gute Dienste leisten.

Für militärische Zwecke kann diese Platte als Beispiel für klare Meldungsabfassung und dadurch für gute Verständlichkeit dienen.

Walter Ris

*Der Koreakrieg.* Von S. L. A. Marshall. 91 Seiten, 56 Abbildungen und 8 Kartenskizzen. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1965.

Der bekannte Autor - «Soldaten im Feuer» war seinerzeit eine Sensation - hat bereits zwei Bücher über den Koreakrieg veröffentlicht, die beide sowohl für die Geschichte dieses Krieges als auch für die Kenntnis des modernen Infanteriegefechtes unentbehrlich sind: «Der Überfall am Chongchon» und «Um Außenposten und Patrouillen». Nun legt er mit dem «Koreakrieg» ein Werk vor, welches erstmals in deutscher Sprache eine Gesamtübersicht über diese Episode gibt, welche nicht nur für die ganze Welt und die USA von größter Bedeutung war, sondern heute vor dem Hintergrund des Vietnamkonfliktes eine unheimliche Aktualität erhält.

Auf knappem Raum wird die geraffte Geschichte des Krieges geboten, die sich flüssig und spannend liest, so daß man nach Beendigung der Lektüre bedauert, daß es nur 91 Seiten waren. Die wiedergegebenen Abbildungen und Skizzen zeigen das Typische der Landschaft und des Krieges in Korea. Dieser Krieg wurde ohne Atomwaffen geführt, wobei Maschinengewehre und Karabiner in den Kämpfen die größere Rolle spielten als Bombenflugzeuge, Fallschirmjäger, Panzer und Flugzeugträger. Die Amerikaner entdeckten hier den infanteristischen Nahkampf wieder in seiner ganzen Härte und Primitivität.

Jeder nachrichtendienstlich Interessierte wird mit Spannung lesen, welche Symptome vor dem Ausbruch des Krieges am 25. Juni 1950 erkennbar waren, wie sich die chinesische Intervention im Winter 1950 ankündigte und wie die Anzeichen von den verantwortlichen Kommandanten gedeutet wurden (S. 25 und 42 ff.).

Für die Beantwortung der Streitfrage, welchen Einfluß die amerikanische Luftwaffe auf die Geschehnisse tatsächlich ausüben konnte, finden sich in diesem Buche wenig schlüssige Hinweise. Aber es wird wieder daran erinnert, daß die Luftwaffe allein die massive chinesische Intervention nicht verhindern und nach ihrem Losbrechen auch nicht abstoppen konnte. Man liest das heute wiederum nachdenklich vor dem Hintergrund der Ereignisse in Vietnam. Auch hier scheint sich zu bestätigen, daß die Einwirkungen der Luftwaffe erst ihr volles Gewicht erhalten, wenn ernsthafte Erdkämpfe einen großen Nachschubbedarf schaffen und größere Truppenverschiebungen verlangen.

Aber auch die übrigen Erfahrungen der Amerikaner in Korea machen es verständlich, daß sie nur bei unausweichlicher Notwendigkeit bereit sind, nochmals in ähnliche Engagements einzusteigen. In Korea wurden 25 550 Amerikaner getötet und 103 493 verwundet. Die USA hatten dort sechs Infanteriedivisionen, eine Division Marinefüsilieri, eine Kavalleriedivision, eine taktische Luftflotte, ein Lufttransportkommando, zwei Geschwader mittlerer Bomber und die 7. Flotte eingesetzt, und das trotz dem großen Einsatz der Südkoreaner und der Hilfe anderer Länder der UNO.

Dieser gute, wenn auch gedrängte Überblick über den Koreakrieg ist sehr lesenswert und aktuell. Die Lektüre dieses Buches kann deshalb allen Rangstufen empfohlen werden. WM